

Das Leben ist schwer : Friede mit den Wespen

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friede mit den Wespen

ULRICH WEBER

Brötchen, Butter, Konfitüre, Kaffee, und dazu ein sagenhaftes Alpenpanorama: sanftdunkle Wälder, hellrote Felsen unter den Strahlen der Sonne, darüber ewiger Schnee vor einem wolkenlos blauen Himmel ... Herz, was willst du mehr?

So sollte es immer sein, so ist das Leben schön; vielleicht noch dezente Musik aus dem Radio mit den Meldungen vom Wetter in der Schweiz um sieben Uhr, und mit den Gratulationen für die über 95-Jährigen. Vielleicht auch ein weiches Ei und Orangensaft. So stelle ich mir das Paradies vor.

Und dann kommt eine: eine einzige, auf meinen Teller, beschnüffelt das Brötchen, die Butter, die Konfitüre, entscheidet sich für Letzteres, knabbert emsig. Ich lasse das Tierchen gewähren, man ist ja in den Ferien und hat Zeit, um Schönes mit andern zu teilen.

Nach einer Weile fliegt die Wespe wieder weg. Na also. Das Paradies kann weiter gehen. Leider kehrt sie zurück, lässt sich da, lässt sich dort nieder. Wir bleiben cool, die Ruhe selbst, was man von der Wespe nicht sagen kann. Hypernervös umkreist sie mich, berührt meinen Ellenbogen, meinen Hals. Nicht vergebens habe ich ein Leben lang Selbstbeherrschung geübt. Die Wespe marschiert zum Ohr, zur Nase, dann Richtung Auge, will unter die Sonnenbrille kriechen ...

Jetzt ist es mit meiner Selbstbeherrschung vorbei. Mit einem gezielten Handschlag wuchte ich die Wespe auf den Boden, drücke sofort meine Sandale auf sie und habe wieder Ruhe. Tut mir leid, Wespe, aber jetzt bist du zu weit gegangen.

Konfitüre, Musik, Alpenpanorama: Herz, was willst du mehr ... Eine zweite Wespe landet. Wieder dasselbe Spiel: Geduldig warten, bis sie erneut zu weit geht und die Innenseite meines Hosenbeins erforschen will.

Eine dritte Wespe naht. Vielleicht will sie Rache für ihre toten Freunde nehmen. Eine vierte ist im Anflug. Wahrscheinlich löst sie jetzt dann den Alarm aus: «Alle mal herhören! Feind gesichtet auf Terrasse von Chalet Alpenrose! Erste Kompanie sofort ausrücken und zuschlagen. Ich wiederhole: Zuschlagen, gnadenlos!»

Eine dritte Wespe naht. Vielleicht will sie Rache für ihre toten Freunde nehmen. Eine vierte ist im Anflug. Wahrscheinlich löst sie jetzt dann den Alarm aus: «Alle mal herhören ...»

Mindestens 20 Wespen umkreisen uns, vorne, hinten, unten, oben, wir holen den «Fliegentätscher», schlagen um uns, machen's damit nur noch schlimmer, fliehen ins Haus, schmettern die Türe zu.

Der Friede ist endgültig gestört. «Wir fahren heim», sagt meine Frau. «Denkste», sage ich, «dort hat's jetzt auch Wespen.» «Dann müssen wir uns etwas einfallen lassen», meint meine Frau.

Meiner Frau fällt immer was ein. «Wir lenken sie ab», sagt sie listig und stellt, zwei Meter von unserem Zmorge-Tisch entfernt, einen Teller mit etwas Konfitüre auf das Geländer. Das Ablenkungs-

manöver ist perfekt: Die Wespen erkennen bald, dass wir sie dort in Ruhe lassen, und stürzen sich mit Heisshunger auf die Konfi. Auch wir haben wieder Ruhe an unserem Platz, allen ist gedient.

Unsere Ferien sind gerettet. Wann immer wir essen: Fünf Minuten vorher versorgt meine Frau die Wespen mit der gleichen Speise auf ihrem Teller, mit Honig, Konfitüre, Grill-Fleisch, Pflirschen, je nachdem, und Friede herrscht auf der Terrasse.

Natürlich spricht sich so was schnell rum, bei den Wespen wie bei den Menschen. Immer mehr Wespen finden den Weg zu uns, umkreisen zu Tausenden unsere Terrasse, lassen sich am für sie reservierten Platz nieder und speisen.

Unsere Nachbarn haben die Genialität unserer Wespen-Speisung schnell erkannt: Die Wespen lassen jetzt auch sie, ja das ganze Dorf, in Ruhe! Viele danken uns herzlich dafür und bringen uns Honig und Fleisch für unsere niedlichen Freunde; unsere Vorratskammer platzt aus den Nähten. Der Verkehrsverein hat bereits ein neues Logo kreiert: «Einzigster Ort in der Schweiz ohne Wespenplage!», und – höchste Ehre – der Gemeinderat will uns das Ehrenbürgerrecht verleihen. Wenn wir auf der Terrasse Platz nehmen, öffnen sich rundherum die Fenster: Touristen richten ihre Feldstecher auf uns und winken, Fotoapparate und Kameras werden gezückt, Jodelchöre singen, Alphörner ertönen, und im Souvenirladen verkauft man Fotos von uns, von Wespen-Mama und Wespen-Papa.

Nur: Eigentlich möchte ich gar nicht Ehrenbürger werden. Mir wäre viel lieber, ich könnte ohne Wespen-Gesumm das sagenhafte Alpenpanorama genießen, die sanftdunklen Wälder, die hellroten Felsen, den ewigen Schnee ...